

Humanismus und Wahrheit – Arbeitsthesen für einen Artikel

Zeitgenössisches Philosophieren trifft sich mit humanistischer Tradition in dem Grundsatz, dass wir uns unsere Sprache nicht willkürlich ausdenken können – und uns deswegen auch nicht durch einen willkürlich auf die Wahrheit von Behauptungen verengten Wahrheitsbegriff die Problematik der inkonklusiven Auseinandersetzungen um den Begriff der Wahrheit (und den Umgang damit) vom Hals schaffen können. Fragen wie die nach dem „wahren Leben“ oder dem „wahren Glück“ lassen sich nicht durch linguistische Verabredungen eliminieren – auch wenn daran zu arbeiten ist, sie auf eine Weise zu stellen, die argumentativ diskutierbar ist.

Für einen zeitgenössischen modernen Humanismus stellt sich die Frage der Wahrheit sowohl in der Auseinandersetzung mit der Bedeutung der Wissenschaften, der Wissenschaftlichkeit und der Wissenschaftsgläubigkeit für die Orientierung im eigenen, bewusst zu gestaltende Leben („Weltbildproblematik“), als auch – auf andere Weise – in der Teilnahme an dem philosophischen Ringen darum, auf welchen sachlichen Einsichten auf wissenschaftlicher Grundlage politische und ethische Entscheidungen im Einzelfall begründet werden können („Rechtfertigungsproblematik“). Dabei kann er die Wahrheit weder einfach den Wissenschaften überlassen, noch sich auch dogmatische Wahrheitsansprüche zu eigen machen – vielmehr wird er dafür eintreten müssen, dass in einem Prozess der „Wahrheitsfindung“ im weiten Sinne (nicht nur im Einzelfall, sondern auch für die beanspruchten Kriterien und Argumente) beständig und iterativ darum gerungen wird, Wahrheiten zu formulieren und zu überprüfen, auch wenn dieser Prozess niemals zu einem definitiven Abschluss gebracht werden kann. Dabei wird er sich als Humanismus – im Gegensatz zu einer völlig ungebundenen Philosophie, die grundsätzlich auch nietzscheanisch die Option der „Lüge“ wählen kann – sich als Humanismus prinzipiell auf der Seite der Wahrheit engagieren: wegen der großen positiven Bedeutung von Wahrheit für Freiheit und Verantwortlichkeit von Menschen.

Historisch lässt sich eine derartige Haltung bis auf die Positionen des Protagoras und des Isokrates zurückführen, die nicht – wie die Philosophenpolemik ihnen unterstellt hat – einen wahrheitsindifferenten Relativismus vertreten haben, sondern eine Konzeption des argumentativen Eintretens für Wahrheiten, der in der Tat keine absoluten Wahrheiten produzieren kann. Dagegen hat Platon den Versuch gemacht, in der Tat eine Philosophie der absoluten Wahrheit zu begründen, die sich auf die gerade entstandenen Wissenschaften (insbesondere die euklidische Geometrie) stützen konnte. Dass dies so nicht durchhaltbar zeigt die Entwicklung des Aristoteles vom Platonschüler zum Peripatos: „Plato amicus, magis amica veritas“ – dieser in der lateinischen Tradition dem Aristoteles zugesprochene Spruch bleibt allerdings ambivalent, als er an dem Gedanken der absoluten Wahrheit noch festhält, indem er sie in den „freundlichen Streit“ stellt.

In den hellenistischen „Philosophenschulen“ als Gesinnungs- und Bekenntnisgemeinschaften ist der Zusammenhang von „Wahrsprechen“ und richtiger Lebensführung als solcher in den Vordergrund getreten. Ciceros Anknüpfung an die antike Skepsis hat seiner Bereitschaft zu inhaltlichen Thesen zu Lebensführung und Politik, für deren Geltung er argumentativ eintrat, bekanntlich keinen Abbruch getan. ### Der Apostel Paulus dagegen hat mit seinem Postulat zu einer dogmatisch fixierten Wahrheit den Wahrheitsanspruch im Sinne des Anspruchs auf eine in der Lebensführung zu befolgende Wahrheit zugespitzt. Auch die Kirchenväter und die Scholastik haben diesen dogmatischen Wahrheitsanspruch der christlichen Kirche ins Zentrum ihrer Lehre (als Doktrin) gestellt. In der Spätscholastik eröffnete dann die von Ibn Ruschd unter den arabischen „Falasifa“

entwickelte Lehre von der „doppelten Wahrheit“ einen philosophisch-theologischen Raum für offene Auseinandersetzungen, der dann im italienischen Renaissancehumanismus für die Eröffnung historischer und philologischer Debatten um überprüfbare Wahrheiten (exemplarisch im Fälschungsbeweis für die sog. „Konstantinische Schenkung“) genutzt worden ist. Der humanistische Philosoph Erasmus von Rotterdam hat in seinem „Loblied der Torheit“ keineswegs den Wahrheitsanspruch aufgegeben, sondern ihn in den Prozess der argumentativen Auseinandersetzung eingebettet. Mit dem methodischen Wahrheitsanspruch der „neuen Philosophie“ des 17. Jahrhunderts, die dann in die Aufklärung einmündete, war dann auch, im radikalen Flügel der Aufklärung, eine umfassende Kritik an etablierten Dogmen verbunden. ### Herder hat in seiner Metakritik zu Kants Transzendentalphilosophie zwar deren – in der Tat unhaltbaren – Dogmatismus angegriffen, aber keineswegs den Anspruch aufgegeben, am Prozess der menschlichen Produktion von wichtigen Wahrheiten teilzunehmen. Hegels dialektischer Wahrheitsbegriff, der die paulinische Tradition des Christentums (Wahrheit als *pleroma*) aufgriff und in den neuen Zusammenhang einer von allen theologischen Vorgaben sich emanzipierenden Philosophie gestellt hatte, ist dann von Ludwig Feuerbach zu einer radikal diesseitigen Philosophie des Menschseins umgebaut worden, die den Ausgangspunkt der meisten Formen des modernen europäischen Humanismus gebildet hat.##

Eine entgegengesetzte Linie der Kritik am Dogmatismus der philosophischen Tradition kommt im 19. Jahrhundert mit Schopenhauer, Stirner und Nietzsche auf. In der von ihnen begründeten Linie geht es in der Tat darum, den Raum des Philosophierens auch noch über die Beschränkungen des humanistischen Engagements *für* die Wahrheit hinaus zu erweitern und etwa auch das Eintreten für Willkür und Lüge als zu wählende Möglichkeiten frei zu legen. In späteren Formen des modernen Humanismus wird auf diese, im eigentlichen Sinne anti-humanistische Denklinie – wie dies Heidegger deutlich herausgearbeitet hat – dadurch reagiert, dass die grundlegenden Entscheidungen und das elementare Engagement betont werden, die dem Humanismus des 20. Jahrhunderts auch in seinem dadurch ungeminderten Geltungsanspruch zugrunde liegen (Jaspers; Sartre).